

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 103 (1935)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

»Dissoluta terrestris huius incolatus domo, aeterna in caelis habitatio comparatur.« — Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus. — Neue Lösungsversuche des Katechismusproblems. — Bibel und Edda. — 25 Jahre Leiter des St. Johannestiftes in Zizers. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Aargauisches katholisches Studentenpatronat.

»Dissoluta terrestris huius incolatus domo, aeterna in caelis habitatio comparatur.«.

Vermisst man in den neuen Offizien oft die Salbung und klassische Prägung der alten Liturgie — die uns von Benedikt XV. geschenkte Praefatio defunctorum ist ein wahres Kleinod, sprachlich und inhaltlich. Allerheiligen- und Allerseelenstimmung klingen in ihr ergreifend zusammen.

Da die Natur darangeht, sich in das Leichentuch des Winters zu hüllen und die Blätter sterbend fallen, tröstet uns die Kirche an Allerheiligen und Allerseelen: Wie klare, verklärende Herbstsonne, leuchtet in Christus uns auf die Hoffnung seliger Auferstehung! »Tuis enim fidelibus, Domine, vita mutatur non tollitur, et dissoluta terrestris huius incolatus domo, aeterna in caelis habitatio comparatur.« Paulinisches Gedankengut in herrlicher liturgischer Fassung!

An Allerheiligen hebt die Kirche gleichsam den Vorhang, der auch uns Christen das Allerheiligste verhüllt. In der Festepistel sehen wir in grandioser Vision mit dem apokalyptischen Seher die Herrlichkeit des Himmels, die »aeterna in caelis habitatio«, und das Wort des in den Himmel entrückten Apostels wird uns anschaulich: »Kein Auge hat es gesehen . . .« Es ist der erhebende Gedanke von Allerheiligen: Wir dürfen selig werden: »quos contristat certa moriendi conditio, eosdem consoletur futurae immortalitatis promissio«: wenn der sichere Tod uns schreckt, tröstet uns das Versprechen künftiger Unsterblichkeit. »Ich werde euch zu mir nehmen«. (Joh. 24.) »Gott wird die Tränen trocknen von ihrem Auge. Tod wird nicht mehr sein, keine Zähren und keine Klagen, vorbei wird sein, was da war, — die Leiden dieser Erde.« (Apok. 21, 4.)

Aber das Seligwerden ist auch ein Müssen, eine eiserne Notwendigkeit, das Ziel, das der Schöpfer uns

in der übernatürlichen Ordnung gesetzt hat. Erreichen wir dieses Ziel nicht — dann ist unser Leben ein verlorenes Leben, verlorenes als das des Verbrechers, der auf dem Schaffot endet. Umsonst hätten wir gelebt, und mögen wir zu den Grossen der Weltgeschichte gezählt werden, »grandes passus — extra viam«. Unvergleichlich plastisch hat das Jesus selbst in seinem Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus und in dem vom reichen Tor geschildert: »Noch in dieser Nacht fordere ich deine Seele von dir. Was du sammengerafft, wessen wird es sein?« Auch an uns wird sich schliesslich eines der beiden Schicksale erfüllen: entweder das von Lazarus: »die Engel kamen und trugen ihn in den Schoss Abraham« oder das andere: »er wurde in der Hölle begraben«. —

An Allerheiligen leuchtet uns die Hoffnung beglückender Auferstehung — spes beatae resurrectionis efulget — aber es geht auch ein Wetterleuchten des jüngsten Gerichts über diesen Tag: »Die einen werden eingehen in das ewige Leben . . .«

Auch der Allerseelentag mahnt uns, dass wir nicht aus dem Turm herauskommen werden, bis der »letzte Heller gezahlt ist«. — »Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen«. — Ein bedeutender protestantischer Theologe, Hase, hat die Berechtigung des katholischen Dogmas vom »Fegfeuer«, von einem Reinigungsort, zugegeben: »Die meisten Sterbenden sind wohl zu gut für die Hölle, aber sicher zu schlecht für den Himmel.«

Der katholische Glaube gibt uns auch die tröstliche Zuversicht, dass wir selig werden können, wenn wir nur selig werden wollen und ehrlich uns darum bemühen: »Facienti quod est in se Deus non denegat gratiam.« »Wir vermögen alles in dem, der uns stärkt.« — Christus beut uns seine starke Erlöserhand: »Vertrauet, ich habe die Welt überwunden!«

Vertiefen wir uns in diesen heiligen Tagen in die katholische Glaubenslehre. Befruchten wir Predigt und Seelsorge mit ihren übernatürlichen Wahrheiten, die zugleich dem menschlichen Empfinden, dem gesunden Menschenverstand entsprechen: »Sancta ergo et salubris est cogitatio pro defunctis exorare, ut a peccatis solvantur.« (II. Machab. 12, 43). V. v. E.



Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus.

Von einer Versammlung der Deutschen Glaubensbewegung
in München (am 17. Mai 1935)

Einleitende Worte des Vorsitzenden
Lindenberg.

Wir wollen, dass das Deutschtum in deutschen Landen lebt. Wir wollen klar machen, dass das Wort »Heide« durchaus ein Ehrenname sein kann. Ein Heide sein, heisst nichts anderes, als ein Mann von Format sein, der sein Deutschtum in sich trägt, nicht allein aus Vaterländerei, wie in Oesterreich, sondern als Wesenskern.

Während in jener andern Welt, die uns bekämpft, gesagt wird: »Alles für Deutschland, Deutschland für Christus« oder aber »Deutschland für das Evangelium«, sagen wir: »Alles für Deutschland.« Würden sie aber sagen: »Alles für Christus«, so sollten sie ehrlicher sein und sagen: »Alles für die Kirche, alles für den Papst.« (Zwischenrufe: Wir brauchen keine Kirche, wir brauchen keinen Papst!)

Aus dem Referat von Backofen,
Leiter der Deutschen Glaubensbewegung in Bayern.

Die politische Revolution ist abgeschlossen. Sie hat eine religiöse Revolution heraufbeschworen. Nachdem die »Kinder der Finsternis« vor einigen Wochen im Berliner Sportpalast 20,000 Menschen zusammengebracht haben, merkten auf einmal alle, dass die Worte »Zersplitterung« nur Deutungsmanöver sind. Was sind denn die Ursachen für die gewaltigen religiösen Gärungen in unserem Volke? Das Christentum sowohl in der katholischen als auch in der protestantischen Form hat versagt in den sozialen Fragen, in der völkischen Frage, in der Erziehungsfrage. Wenn eine angesehene evangelische Zeitschrift schreibt: »Wir wissen nichts Besseres unserem Volke darzubringen, als es der Gnade Gottes anzuempfehlen«, dann merkt man, wie praktisch hilflos sie sind. (Zwischenruf: Wir pfeifen auf die Gnade.) Der Kardinal Faulhaber behauptet, dass die Erziehung nur gewährleistet wird in einer Bekenntnisschule. (Aufreizende Zwischenrufe auf den Kardinal. Darauf Zwischenruf eines 60jährigen Mannes mit goldenem Parteiabzeichen zugunsten des Kardinals. Zuhörer stürzen sich auf ihn, schlagen in blutig und werfen ihn hinaus.)

Kardinal Faulhaber soll ruhig noch länger leben, damit sich das Christentum noch mehr entlarvt. (Zwischenruf: Hängt ihn auf, an die Wand mit dem Kardinal!)

Tatsache ist, dass die Religion den neuen völkischen Aufgaben nicht mehr gerecht werden kann und darum muss sie verschwinden, auch in München. Mitarbeiten am Aufbau der Erziehung kann nur der Mensch, der auf eine gesamte deutsche Erziehung eingestellt ist und niemand anders. (Zuruf: Wir wollen keine Bekenntnisschule!)

Versagt hat auch das Christentum in der militärischen Frage. Die unzähligen Christentümer, die es auf der Welt gibt, konnten nie eine eindeutige Stellung zum Krieg finden; auf der einen Seite besteht das Gebot »Du sollst nicht töten«, auf der andern Seite be-

steht das Gebot des Gehorsams gegenüber der Obrigkeit. Wenn es um den Bestand des Volkes geht, dann muss getötet werden, und wenn die Mitleidsonkel und die Bibeltanten das bedauern; an den Tatsachen wird dadurch nichts geändert.

Einiges über die Sakramente.

Firmung: Bei wem war es wirklich ein religiöses Erlebnis? Die Kinder wachen erst auf in der Entwicklungszeit, aber weil man von vorneherein eine echte Religion vermeiden will, deshalb muss man eine bestimmte Religionsform in das Kind hineintrichtern, und das ist unsittlich in unseren Augen.

Ehe: Minister Frick hat verboten, von Mischehen unter Protestanten und Katholiken zu reden. Eine Mischehe ist es, wenn ein Arier sich mit einer Jüdin einlässt, und das kommt heute in Deutschland nicht mehr vor.

Beichte: Wenn man weiss, wozu der Beichtstuhl ausgenützt worden ist und wozu er heute noch ausgenützt wird (andauernde Pfuirufe), so ist er geradezu eine landesverräterische Einrichtung.

Letzte Oelung: Man hatte im Felde keine Gelegenheit, unseren Soldaten, die Augen, Ohren, den Mund, die Nase, Hände und Füße noch mit heiligem Salböl zu salben, und sie starben trotzdem — —. Daraus haben wir erkannt, dass die Sakramente keine Notwendigkeit sind zur Seligkeit, dass wir die Sakramente in uns selber tragen, sonst nirgends.

Religionsunterricht: Zur religiösen Gärung hat auch die ganze Dogmenfrage beigetragen. Das Kind bekommt in 3 oder 4 Religionsstunden durch acht oder mehr Jahre hindurch Lehrsätze und Aussprüche gelehrt. Wieviel bleibt denn davon sitzen? Ich wenigstens habe alles vergessen. Die Dogmen sind nicht notwendig. Dogmen, Glaubensartikel und Lehrsätze gibt es in der Deutschen Glaubensbewegung nicht.

Rosenkranz: (Grosses Gelächter.) Der Rosenkranz ist gar keine allheilige Erfindung. Er ist in Bayern noch keine 250 Jahre eingeführt, also eine ziemlich neue Offenbarung. — Können wir uns noch eine Hitlerjugend mit einem Rosenkranz vorstellen? (Gehüll) Oder einen S. A.- oder S. S.-Mann als Teilnehmer an Wallfahrten unter alten Frauen? (Grosses Gejohle.)

Exerzitielhäuser: In einem Exerzitielhause können bis zu 300 Leute untergebracht werden. Da kann man wirklich vom Hl. Geist erfüllt und auf die lieben deutschen Volksgenossen losgelassen werden. Wie ich weiss, frönt auch die Reichswehr dieser gottseligen Einrichtung. (Spöttische Bemerkungen.)

Heiligsprechung: Der 1919 im Rufe der Heiligkeit in Trier verstorbene Hieronymus wird jedenfalls ein »Devisenheiliger« werden. Und vielleicht bekommen sie auch bald einmal, oder wenigstens die Mönche und Nonnen, ein gedrucktes Gebet: »Seliger Hieronymus, hilf uns, dass wir die Devisen gut über die Grenze schmuggeln.« (Tosender Beifall.)

Das Christentum ist in 2 Punkten unwahrhaft: 1. Da es behauptet, die einzige, allein gültige und wahre Religion zu sein; 2. dass es ausserhalb des Christentums kein echtes, rechtes religiöses Leben gibt.

Der deutsche Glaube ist der radikale Gegner des jüdischen Christenglaubens. Die Kirche mag die Hüterin der grossen Ideale der Vergangenheit sein. Sie sollen sie konservieren im Einmachapparat ihrer Kirche. (Zurufe: Nieder mit Christus! Wir brauchen keinen Christus! Christus hat nie gelebt!)

Es war im Herbst 1933. Ich machte einen kleinen Spaziergang auf den Tübinger Höhen mit Wilhelm Hauer (Gründer und Leiter der Deutschen Glaubensbewegung). Er sagte: »Ich will noch einen letzten Versuch machen, ob es gelingt, den deutschen Protestantismus so zu erweitern, dass es möglich ist, dass Menschen unserer Art, die an keine Dogmen und auch nicht an die Hl. Schrift mehr glauben können, doch in einer erweiterten prot. Kirche eine Heimat haben. — Aber die christliche, evangelische und katholische, Kirche hat keine innere Lebenskraft mehr.

Wir müssen die religiöse Kerngemeinschaft des Volkes sein. Wir allein sind wurzelhaft deutsch im Denken und Fühlen und Handeln und im Glauben und Erkennen.

Blut und Boden: Wie blutleer klingt doch bei den meisten das Reden von Blut. Den meisten Christen muss das deutsche Blut mit dem Serum Christi eingespritzt werden, damit es was taugt. — Ihr seid ja dem Christentum tausendfach überlegen, denn der Christ trägt fremdes Serum in sich, Ihr aber habt reines Blut. (Grosser Beifall.)

Der Christ kann ja nie die deutsche Volksgemeinschaft schaffen, es sei denn, alle würden Christen werden, was aber nicht möglich ist, weil wir fest auf unserer Scholle stehen und kerngesunde Heiden bleiben. Uns ist das deutsche Blut die grösste religiöse Wirklichkeit, weil sie uns den Weg weist über alle deutsche Uneinigkeit hinweg. (Zuruf: Nur wir sind Deutsche, die Christen sind keine Deutschen.)

Der 1. Mai (nationalsozialistischer Feiertag der Arbeit) steht höher als alle kirchlichen Feiertage. Wenn auch in diesem Jahre wieder Hitlerjungen zuerst in die Kirche gingen, um ihre Weihe zu holen, so haben sie noch gar nicht erkannt, dass der 1. Mai seine Weihe in sich selbst trägt. Gott ist uns zu gross und zu gewaltig geworden, als dass man ihm in einem Hause dienen könnte. (Zuruf: Wir brauchen keine Kirchen mehr!) Wir brauchen keine geistlichen und priesterlichen Hebammen mehr. Gott ist uns nicht Gegenstand einer Wissenschaft, nicht Gegenstand einer Spekulation, sondern er ist uns Kraft und Leben. Die Theologie erscheint uns als eine Wissenschaft, die den jungen Studenten völkisch entwurzelt. Wir werden nicht eher ruhen, bis die theologischen Fakultäten aus allen deutschen Hochschulen verschwunden sind. (Lang andauernder Beifall.)

Wir wollen uns nicht erlösen lassen; es ist uns nur eine Erlösung notwendig, die Erlösung von der Erlösung. (Bravo.) Es gilt, Rom den Tatbeweis zu erbringen, dass der deutsche Glaube aus der Kraft seines Lebens heraus den römischen Glauben totzuleben vermag, dass der deutsche Glaube stärker ist als der römische Glaube an die internationale Menschheit. München ist die Geburtsstadt der nationalsozialistischen Be-

wegung, München muss ein Bollwerk des deutschen Glaubens werden.

Ziele dieser Revolution des Glaubens: Die Befreiung des deutschen Menschen von dem Angstkomplex, von der künstlich gezüchteten Todes- und Höllenfurcht. Es kann über diese Frage niemand Aufschluss geben. Es ist ein billiger Trost, den Menschen etwas zu versprechen. Wir sind hart und ehrlich. Es ist noch keiner von den Toten auferstanden, auch Jesus von Nazareth nicht. Es ist keiner gegen den Himmel gefahren. Es ist ein Lebensgesetz, das ewige Stirb und Werde. Auch das Sterben ist ein notwendiger Teil des fortwährenden Lebens. Wer recht lebt, der stirbt auch recht. Wer aber nochmals auferstehen muss, der scheint hier seine Pflicht verdammt schlecht erfüllt zu haben. (Allgemeines Gelächter.) Wir denken nur an das Diesseits, einen Gedanken an das Jenseits gibt es für uns nicht.

Es werden aus dem Publikum während der Pause einige schriftliche Fragen gestellt, so nach dem Wesen des deutschen Gottes, worauf der Redner nicht eingehen zu können behauptet, da jeder den deutschen Gott in sich selbst erleben müsse; der eine als guten Freund, der andere als ein Weib, der dritte als ein schönes Buch.

Kampf gegen den Katholizismus: Die Katholiken müssen einsehen, wie die Religion als Köder zur Macht benutzt wird. Dieser Tage erschien ein Buch, »Rom, Christentum und deutsches Volk«. Der Verfasser (Bischof Hudal?), Direktor der deutschen Nationalkirche in Rom, schrieb unter anderem: Er wünscht sich das eine, dass mit dem Banner der Nation auch die Fahne des Königtums Christi wieder überall in deutschen Landen wehe. Er behauptet, dass das Herz ganz ungeteilt Rom und ganz ungeteilt unserem Vaterlande gehören sollte. Das ist ein medizinisches und anatomisches Kunststück.

Wir müssen uns entscheiden: Rom oder Deutschland, und zwar kompromisslos entscheiden. Wir glauben, es wird die Zeit kommen, wo es selbstverständlich ist, als gesunder Deutscher nicht mehr einer römischen oder sonstwie jüdisch-christlichen Institution anzugehören. Uns ist ein einfacher Soldat vom Krieg und von der Feldherrenhalle genau so viel wert, wie der Held von Golgatha.

Man kann ein aufrechter, sauberer Kerl sein, ohne an Christus zu glauben.

Wir nennen uns Heiden, damit es ganz klar wird, dass wir mit Christentum und christlich und mit allen christlichen Kirchen nichts mehr zu tun haben wollen.

Ein letztes Ziel steht vor uns: Dass man in Deutschland nicht mehr von Heiden und Christen spricht, sondern von Deutschen.

Wir schliessen die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Genius unseres Volkes: Adolf Hitler.

(Immer wieder Zurufe: An den Galgen mit dem Kardinal! Erschiesst ihn! Raus aus den Kirchen! Fort mit den Klöstern, an die Wand mit den Pfaffen, hängt die Nonnen auf, wir brauchen keinen Christus, nieder mit Christus.)

Neue Lösungsversuche des Katechismusproblems.

Dr. theol. Alphons Schenz, Schuldekan, veröffentlichte im verflossenen Jahre seine »Richtlinien zum Einheitskatechismus« (Martinusbuchhandlung, Illertissen, 1934). Die These, die dieses 36 Seiten umfassende Büchlein verfasst, lautet kurz: »Der Einheitskatechismus ist und bleibt ein Meisterwerk — etwa als Repetitorium der Religionslehre für Gymnasiasten! — nur stellt er für den Kreis, für den er bestimmt war, zu grosse Anforderungen! Nicht zuletzt ist er vor allem auch deshalb zu schwer, weil ihm ein Wegbereiter in Form eines »Kleinen Katechismus« gefehlt hat.« (S. 2*). Diese Meinung begründet Dr. Schenz folgendermassen: »Als ganz besonderes Verdienst von Kunz möchte ich sein unentwegtes Festhalten an Frage und Antwort sowie an dem altgewohnten, längst bewährten System der drei Hauptstücke des Katechismus hervorheben. Denn Beides ist durch die traditionelle (Glaubensbekenntnis, Sakramentenlehre) und biblische (Zehngebotesgesetz, Vaterunser) Gestaltung des Unterrichtsstoffes das Naturgegebene!« (S. 3*).

In seinem Büchlein versucht er nun eine innere, feine Architektur dieser drei Hauptstücke nachzuweisen; damit glaubt er auch diese Einteilung als die Einteilung eines künftigen Katechismus erwiesen zu haben. Folgen wir ihm!

Das Glaubensbekenntnis zerfällt in zwei Teile: vom Alten Testament handelt der erste Glaubensartikel; der zweite Teil ist die Darstellung des Neuen Testamentes. Dieses hat folgende Gliederung: der zweite bis und mit sechste Glaubensartikel schildert uns das Leben Jesu; der siebente drückt die Ankündigung der Wiederkunft Christi aus; der achte bis und mit zehnte Glaubensartikel zeigt unsere Nachfolge Christi, und die zwei letzten bezeugen die Tatsache der Wiederkunft Christi. (Tabelle S. 2).

Die zehn Gebote Gottes zeigen wieder eine ähnliche innere Gliederung: die drei ersten Gebote zeigen das Bild Gottes (1. der eine, wahre, heilige Gottesgeist; 2. das ganze Wesen Gottes, alles, was Gott gehört, ist heilig; 3. der Tag Gottes ist heilig, Gott der Herr der Zeit). Das fünfte bis und mit zehnte Gebot zeigen Gottes Ebenbild, den Menschen: das ganze leibliche (5) und seelische (6) Leben des Menschen muss heilig sein; das ganze Hab und Gut (leiblich 7., seelisch 8.) muss heilig sein; die heilige, lautere Gesinnung des Mitmenschen (9. vor der Person, 10. vor dem Besitz). Zu beachten ist, dass dem ersten Gebot das neunte und zehnte, dem zweiten das siebente und achte, dem dritten das fünfte und sechste parallel stehen. Das vierte endlich steht dem Ausspruch: »Ich bin der Herr, dein Gott« gegenüber, denn »Vater und Mutter sind die Stellvertreter Gottes auf Erden mit den gleichen heiligen Rechten und Pflichten wie Gott.« Der Grundgedanke des Ganzen aber ist: Seid heilig, weil ich, der Herr, euer Gott, heilig bin! (Tabelle S. 10).

Die Gliederung der Sakramente gestaltet sich folgendermassen:

1. Die Taufe	Gnade.	7. Die letzte Oelung
2. Die Firmung	Der Christ darf und kann als Kind Gottes leben.	6. Die Ehe
3. Das heiligste Sakrament des Altars		5. Die Priesterweihe
	4. Die Busse	

(Tabelle S. 15). 1 und 7, 2 und 6, 3 und 5 entsprechen sich.

Auch das Vaterunser weist eine solche architektonische Gliederung auf:

	Vater unser, der du bist im Himmel.	
1. Geheiligt werde dein Name.	Das Gebet der Kinder Gottes.	7. Sondern erlöse uns vom Uebel.
2. Zu uns komme dein Reich.		6. Führe uns nicht in Versuchung.
3. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.		5. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
	4. Unser tägliches Brot gib uns heute.	

(Tabelle S. 24). 1–7, 2–6, 3–5 entsprechen sich wiederum.

Aus dieser Aufzeigung der Architektonik schliesst nun Dr. Schenz, dass die alte, übliche Einteilung des Katechismus auf dieser Grundlage 1. naturgegeben sei, denn es könne doch wahrhaftig nicht gefehlt sein, wenn der katholische Unterricht sich an diese tagtäglich wiederkehrenden religiösen Uebungen des christlichen Lebens anschliesse (S. 29), und 2. sei sie lebensverbunden, praktisch-religiös schulend (a. a. O.). Allerdings sei ein kleiner Katechismus als Vorarbeit für den grossen nicht zu entbehren, der in Anlage und Aufbau dem grossen angepasst, aber leichtfasslich und stofflich wesentlich eingeschränkt sein solle. (S. 30).

Ich erlaube mir zu diesen Ausführungen einige Bemerkungen. Die logische und schlichte, ungekünstelte Einteilung des Glaubensbekenntnisses heisst: Gott Vater, Gott Sohn und Gott, der Heilige Geist. Wer die Gebote Gottes auch schlicht und ohne Künstelei auffasst, sieht, dass sie vom fünften an alle negativ sind; erst die »logische« Strukturierung zeigt ein positives Bild, das wesentlich als Nachfolge aufgefasst werden kann. Zu einer Tugendlehre kommen wir so nicht. Endlich ist aber zu bemerken, und das scheint mir die Hauptsache zu sein, dass diese Architektur nicht Leben, sondern logische Gliederung ist, System. Dieses System kann allerdings den Schülern lebensvoll dargeboten werden, wenn der Katechet es will; aber es trägt zum voraus die Gefahr in sich, dass es lebensfern behandelt werde, weil die logische Gestalt die Hauptsache daran ist. — Die Funktion des kleinen Katechismus scheint mir vor allem eine rein memoriertechnische zu sein, denn für eine Erfassung dieser innern Struktur sind die betreffenden Schüler sicher noch nicht zu haben. — Sehr anerkennenswert an der Arbeit ist aber doch der Versuch, die einzelnen Glaubenswahrheiten an die Stelle zu rücken, die zu ihrem Verständnis nötig ist.

Diese Aufgabe scheint mir aber der zweite Lösungsversuch, von dem hier die Rede sein soll, viel besser zu lösen. Es handelt sich um das Buch von Dr. Friedrich Egle, Pfarrer, Ein katholischer Katechismus in organi-

scher Form. Paderborn und Würzburg 1934, Schöningh. 144 Seiten.

Egle wirft den alten Katechismen vor, sie huldigten in ihrer Einteilung, wie Dr. Schenz sie verteidigt, einem unnatürlichen Formalismus. »Dieses Verfahren, welches a priori = Formeln zu beherrschenden Prinzip in der Auswahl und Anordnung des Stoffes im Ganzen und in den Teilen erhebt, darum Formalismus genannt, ist vielleicht geschichtlich zu verstehen, muss aber vom prinzipiellen und vom praktisch-methodisch-didaktisch-pädagogischen Standpunkt aus schwerste Bedenken erregen. Es widerspricht dem grundsätzlichen Verhältnis von Stoff und Form. Die Form ist nicht etwas Selbständiges, vom Stoff Unabhängiges; sie inhäriert dem Stoff und ergibt sich aus seinem innern Wesen.« (S. V.)

Er glaubt nun, dass nur eine wissenschaftliche Erfassung des Stoffes einmal diesem in allem gerecht werden könne, und auch zur richtigen Form führe. Daher teilt er seinen Katechismus folgendermassen ein:

Erstes Hauptstück. Der Glaube des Christen. 1. Gott (Es gibt einen Gott, was Gott ist und wie Gott ist, was Gott tut, wie Gott gegen die Guten und gegen die Bösen ist); 2. Die Engel (wie sie im Anfang waren, wie ein Teil der Engel sündigte, wie die guten für uns und die bösen Engel gegen uns sind); 3. Der Mensch (Was der Mensch ist, wie er im Anfang war, wie die ersten Menschen sündigten, wie die Sünde der ersten Menschen auf alle Menschen übergegangen ist); 4. Die Erlösung (Wie Gott die Menschen auf die Erlösung vorbereitet hat, wer die Menschen erlöst hat, wie Jesus Christus uns erlöst hat); 5. Die Kirche (Wie Jesus Christus die Kirche gestiftet hat, was der Heilige Geist in der Kirche gewirkt hat, die Kirche, wie sie jetzt ist, was der Heilige Geist in der Seele des Christen wirkt [er heiligt und hilft], welches die wahre Kirche ist); 6. Die letzten Dinge (Die letzten Dinge des Menschen [Tod, das besondere Gericht, der Himmel, die Heiligen im Himmel, die Heiligen im Himmel und wir Menschen auf Erden, das Fegfeuer, die Hölle] die letzten Dinge der Menschheit).

Zweites Hauptstück. Der Gottesdienst der Kirche. 1. Der Gottesdienst im allgemeinen: Personen, welche den Gottesdienst halten, von den Bestandteilen des Gottesdienstes, von den heiligen Sachen, welche man zum Gottesdienst braucht, von den heiligen Orten, von den heiligen Zeiten; 2. vom Gottesdienst im besondern: a) die heiligen Sakramente und das heilige Opfer: Taufe, Firmung, das heilige Messopfer (Messopfer und Kommunion im allgemeinen, Feier der Messe und Spendung der Kommunion, Gegenwart und Verehrung Christi im Altarssakrament) Busse (Einsetzung, Vorbereitung auf die Beicht, Empfang, Bussverrichtung, Ablass), Letzte Oelung, Priesterweihe, Ehe, b) die Sakramentalien, c) die andern Bestandteile des Gottesdienstes.

Drittes Hauptstück. Die Tugenden des Christen. 1. Die Liebe, die Grundtugend. 2. Die Tugenden, in welchen sich die Liebe zu Gott und zu den Menschen zeigt: Glaube, Hoffnung, Frömmigkeit (Gebet, andere fromme Werke, heilige Tage), Geduld, Gehorsam, Wahrhaftigkeit, Treue, Dankbarkeit, Gerechtigkeit (das Leben anderer heilig halten, Eigentum, Ehre anderer, kein

Aergernis geben, Schadengutmachung), Güte, Geselligkeit (Der Christ und seine Familie, der Staat, die Kirche); 3. Die Tugenden, welche sich auf die eigene Person beziehen: Der Christ und sein Leib, Keuschheit, Mässigkeit, der Christ und das Geld, Demut, Fleiss; 4. Arten und Grade der Tugenden; Arten und Grade der Sünde. — Am Schluss sind noch die üblichen Gebete und ein Beichtspiegel beigelegt.

Luzern

Franz Bürkli.

(Schluss folgt.)

Bibel und Edda.*

(Fortsetzung)

Die Heldin von Bethulia begibt sich als »Freudenmädchen« in das Zelt des Holofernes, um auf diese Weise den Feind zu täuschen und dann umzubringen. Aehnlich verkleidet sich Donar als Freia, um den Donnerhammer zurückzuerhalten und dann die betörten Riesen zu schlagen. Das Verkleidungsmotiv erinnert zudem an Jakob, der sich als Esau verkleidete, um den Erstgeburtsegen zu erwerben. Der verlorene Donnerhammer gemahnt an Samsons verlorene Kraft. Während aber Samson seine Kraft durch eine Liebschaft verliert, gewinnt Donar seine Kraft durch eine vorgetäuschte Liebschaft zurück.

Das Buch Job ist ein Streitgespräch zwischen Job und seinen Freunden, Anklage und Verteidigung. Schon die Einleitung ist auf diesen Ton eingestimmt, indem Gott und Satan wider einander streiten und eine Art Wette eingehen und der Abschluss der Gespräche ist ein Streit Jehus und Gottes gegen die Freunde Jobs. Die Edda kennt diese Art ebenso. Da ist vor allem Lokis Streit mit den Göttern zu nennen. Loki entspricht durchaus dem biblischen Satan, der unverwüstliche Händelstifter und Spielverderber, Strauchritter und Mörder.

Wie Satan und die Freunde dem Job alles erdenkliche Böse vorhalten, so Loki den Göttern. Aehnlich wie in der Bibel der Streit mit der Darlegung von Gottes unerforschlicher Allmacht entschieden wird, so weicht in der Edda Loki erst der handgreiflichen Bedrohung durch den Hammer des Donnergottes.

In den Sprüchen des weisen Sirach wird die Weisheit mit einem Baume verglichen, indem die Weisheit von sich sagt:

Wie eine Zeder auf dem Liban wuchs ich empor,
wie eine Zypresse auf dem Hermongebirge,
wie eine Palme zu Engaddi wuchs ich auf
und wie Rosenstöcke von Jericho . . .
ich breitete wie eine Terebinthe meine Zweige . . .
ich liess wie ein Weinstock Liebliches sprossen.
Tretet zu mir heran, die ihr nach mir Verlangen habt,
und von meinen Früchten sättigt euch . . .
Und wie der Arm eines Flusses bin ich,
und sprudele wie ein Bach in den Garten. . . 24,13 ff.

Und in den Sprüchen heisst es 9, 1 ff.:

Die Weisheit hat ihr Haus gebaut
und die sieben Säulen ausgehauen,

* Siehe Nr. 39.

hat ihr Schlachtvieh geschlachtet, den Wein gemischt und ihren Tisch gebreitet, sie sendet ihre Mägde aus und ihr Ruf ergeht oben auf den Anhöhen der Stadt.

Und wieder heisst es Sirach 14, 20 ff. vom weisen Menschen:

Er hält ganz nahe ihrem Hause Rast und schlägt den Zeltflock an ihren Mauern ein, er greift mit seinen Händen nach ihren Aesten und unter ihren Zweigen schlägt er die Wohnung auf, er wird geschützt durch sie vor der Hitze und er nächtigt in ihrer Prachtentfaltung.

Der biblische Dichter arbeitet hier mit den Bildern, die er der Paradiesesgeschichte entnommen hat, nennt er doch die Paradiesesflüsse Sir. 24, 25 ausdrücklich. Der Baum der Weisheit ist Baum der Erkenntnis und Baum des Lebens in Einem.

Zu ganz ähnlichen Zusammenhängen kommt auch der altgermanische Dichter, wenn er die Weltesche Yggdrasil oder Mimameide oder Läräd schildert:

Ein Adler sitzt in den Zweigen dieses Weltbaumes, als Sinnbild des Wissens, und niemand weiss aus welchen Wurzeln er wächst und weder Brand noch Beil kann ihn fällen. Seine Früchte sind Heilmittel für die Menschen. Unter diesen Baum hat die Asin ihr Haus gebaut, mit Mauern, die bis zum Weltende halten, und ihre Mägde helfen allen, wenn es dessen bedarf. — Immergrün steht der Weltbaum am Urdbrunnen und dessen Wasser ist so heilig, dass alle Dinge, die mit ihm in Berührung kommen, weiss werden, »wie die Haut, die innen in der Eierschale sitzt«. Und vom Baum, der in einer Hülle hellen Nebels steht, fällt Honigtau in alle Täler. Im Brunnenteiche schwimmen weisse Schwäne.

Einen Unterschied aber finden wir in der Schilderung zwischen Bibel und Edda. Der biblische Weisheitsdichter macht dieses Paradies mit dem Lebens- und Weisheitsbaume allen zugänglich; es ist das mosaische Gesetz, die Buchoffenbarung Gottes. Der Cherub mit dem Flammenschwert und dem kreisenden Feuer davor steht nicht da und wehrt. In der Edda aber verwehren schlaflose Hunde und die Waberlohe den freien Zugang ins Innere. Der Wächter am Tore vermittelt allein zwischen Drinnen und Draussen.

Nichts fand der Satan an Jesus, was er angreifen konnte als endlich sein leibliches Leben, denn niemand konnte ihn einer Sünde zeihen. Da fuhr er in die Seele des Judas und dieser wurde der Verräter.

So hatten die Götter den Liebling der Asen, Baldur, durch Vereidigung aller Schadensmöglichkeiten gefeit. Nur die Mistel war nicht vereidigt worden und diese nahm Loki und drückte sie dem blinden Hödur in die Hand, damit er mit ihr Baldur treffe und töte.

Jesus steigt in die Unterwelt hinab, aber am dritten Tage sprengt er deren Tore und steht glorreich von den Toten auf, beginnt sein Reich in Herrlichkeit und fesselt bei seiner zweiten Ankunft den Satan für tausend Jahre bis zum Endgericht.

Auch Baldur steigt in die Unterwelt hinab, kann aber nicht zurückkehren, da die Bedingung für seine Freilas-

sung (alle Wesen sollten ihn beweinen) durch Loki hintertrieben wird. Dafür aber bändigen die übrigen Götter den Loki und halten ihn in Fesseln bis zur Götterdämmerung.

Vor dem Endgericht wird der Satan nochmals für kurze Zeit frei, ebenso Loki vor der Götterdämmerung. Dann wird Satan endgültig in die Hölle geworfen, Loki aber kommt in der Schlacht um. Da beginnt die neue Welt. (Schluss folgt.)

25 Jahre Leiter des Johannesstiftes in Zizers

»Ich fühle eine grosse Freude, dass ich etwas zu leiden habe und danke Gott!« Hl. Beda, Kirchenlehrer.

Montag, den 21. Oktober, als 40 Offiziere und 150 Soldaten auf 14 Tage im St. Johannesstift Quartier bezogen, feierte still und verborgen, der Ehrw. Fr. Prior Beda Schneider, aus dem Orden des hl. Johannes von Gott, sein 40-jähriges Profess-Jubiläum und sein 25-jähriges Jubiläum als Leiter des St. Johannesstiftes. Ein Tag innerer Freude und ein Tag voll Mühe und Arbeit. Der Jubilar ist auch ein Soldat und Offizier, ein Miles Christi, ein Soldat Christi und ein Offizier seiner Ordensbrüder. Wer zählt all die Einquartierungen von Tausenden von Priestern und Laien, die der Jubilar seit 25 Jahren im St. Johannesstift zu Zizers aufs Beste besorgte? Wer zählt all die Leidenden, die unter seinem milden Szepter im St. Johannesstift Erholung und Genesung suchten und fanden?

Des Jubilaren Leben war Gebet, Mühe und Arbeit. Gott sah es und Gott weiss es!

Gott weiss es und das ist genug! Einen sonnigen Lebensabend erlebe dem Jubilaren der hl. Johannes von Gott, und sein Namenspatron, der hl. Beda, Kirchenlehrer, von dem die Worte stammen: »Mache deinen Beruf, den du von Gott erhalten hast, durch ein heiliges Leben gewiss. Wollen Menschen das Gute, das du beginnst hemmen, so wende dich zum Allvergelter und führe mutig aus, was du angefangen hast!« Vor 1200 Jahren verschied der hl. Beda, am 26. Mai 735, mit den Worten auf den Lippen: »Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste!« — Das sind auch die Worte, die den hochverdienten, väterlichen Jubilaren heute beiseelen. — Möge ihn uns Gott noch recht viele Jahre gesund erhalten, zum Segen des St. Johannestiftes!

M. D.

Kirchen-Chronik.

St. Gallen. Pfarrejubiläum von Lichtensteig. Am 13. Oktober feierte die Pfarrei Lichtensteig die 500-Jahrfeier ihrer Gründung. Dem seltenen Fest ging ein Triduum voraus, an dem P. Desiderius Hugentobler O.M.C. predigte. Am Festtage zelebrierte der hochwürdigste Diözesanbischof, Dr. Aloisius Scheiwiler, ein Pontifikalamt und Generalvikar Dr. Zöllig hielt die Festpredigt. Eine weltliche Festfeier mit einem »Weihspiel« beschloss das Jubiläum. — H.H. Paul Brader, Pfarrer von Lichtensteig, hat zum Anlass eine reich illustrierte Festschrift herausgegeben, die Interessantes aus der Geschichte der Pfarrei, über die Pfarrherren

an der in den sechziger Jahren erstellten neuen Stadtkirche (u. a. Can. Oesch, die späteren Bischöfe Rüegg und Bürkler, Dekan Fr. X. Wetzel, der jetzige Domdekan Dr. Zöllig, Prälat Ambros Scherrer), den Kirchenbau etc. bringt. Merkwürdig ist, dass auch die neue Kirche als Simultankirche gebaut wurde und es bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

S. Exc. Mgr. Philipp Bernardini, der neue Nuntius in Bern, wurde vom Papste bereits in Audienz empfangen. In der letzten Nummer gaben wir schon einige biographische Daten. Einer eingehenderen biographischen Notiz im »Osservatore Romano« ist noch zu entnehmen, dass Mgr. Bernardini seit Abschluss seiner Studien bis 1914 Professor an der kanonistischen Fakultät der kath. Universität Washington war. In diesem Jahr wurde er nach Rom berufen, wo er bis 1930 an der Kurie tätig war. Zum päpstlichen Hausprälaten ernannt, sandte ihn Papst Pius XI. dann wieder nach Washington als Sekretär des dortigen Apostolischen Delegaten, jetzigen Kardinal-Präfekten der Propaganda, Mgr. Fumasoni-Biondi. 1933 (nicht schon 1930) ernannte der Papst Mgr. Bernardini zum Apöstolischen Delegaten in Australien, in welcher Stellung er sich bis jetzt befand. — Wie schon berichtet, ist Mgr. Bernardini ein Neffe des verstorbenen Kardinalstaatssekretärs Benedikt XV. und Pius XI., Pietro Gasparri. Kardinal Heinrich Gasparri, Präfekt der Segnatura, des höchsten päpstlichen Appellationsgerichts, ist sein Vetter. V. v. E.

Rezensionen.

W. Wiesen O. S. C., *Die berufliche Mitarbeit der Frau in der Seelsorgehilfe*. Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorgehilfe, Heft 10, 2. Auflage. 57 Seiten. Mk. —.90. Freiburg 1935. Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe.

Die Mitteilungen des Schweizer Caritasverbandes haben in Nr. 1 des Jahrganges 1934 eine gute Studie über die katholische Seelsorgehilfe in der Schweiz publiziert. Wer dieses Heft nicht zur Hand hat und aus pastoreller Notwendigkeit sich für die Frage interessiert, greife zur heute angezeigten Broschüre. Sie behandelt die Begründung, das Arbeitsgebiet und die Wertschätzung der Tätigkeit der Gemeindegliederinnen. Ferner werden die Einwände widerlegt und praktische Folgerungen gezogen.

Dr. Michael Keller, *Des Rufes gewärtig*. 48 S. Einzel Mk. —.50; ab 50 Exemplare Mk. —.45; ab 100 Exemplare Mk. —.40. F. Schöningh, Paderborn 1935.

Kellers Broschüre über die katholische Aktion vom Jahre 1933 war wohl die begrifflich klarste Darstellung des vielbesprochenen Themas. Sie wird durch die vorliegende Arbeit glücklich ergänzt, die aus der Praxis entstanden (vom Verfasser in Schulungsabenden vor Jungmännern und Jungfrauen gehalten) und für die Praxis bestimmt ist. Unter den sieben Vorträgen gehen drei auf die Verwirklichung der Mitarbeit der Laien im Lauf der Kirchengeschichte ein und dienen damit von einem andern Blickfeld aus dem gleichen Ziel wie die prinzipiellen: Weckung des Sinnes der Mitverantwortlichkeit.

Pfarrgemeinschaft, Laienapostolat, Gemeindeleben. Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorgehilfe, Heft 12. 122 S. Mk. 1.50. Freiburg 1935. Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe.

Das Heft umfasst die Vorträge der Bonner Tagung 1934 für Seelsorgehilfe und ist ungemein anregend; nicht nur wegen der Verschiedenheit der Autoren (Professor, Pfarrer, Präses, Laie, und zwar Mann und Frau), sondern noch mehr wegen der gemeinsamen grossen Anliegen, die in dieser oder jener Form in allen Referaten zum Ausdruck kommen und im Titel schon umschrieben sind. Die Themen sind u. a.: die Zeitlage der Seelsorge; die Pfarrei als Pflanzstätte und Ziel des Laienapostolats; Laienapostolat und Männerseelsorge, Frauenseelsorge, Jugendseelsorge; Film und Lichtbild; die religiöse Feier. Uebersaus erfreulich ist, wie man allgemein zu den Grundlagen des religiösen Lebens zurückgeht: Christus, Kirche, Liturgie, Pfarrei. R. W.

Christus unser Friede. Predigten, gehalten im Dom zu Köln in der Fastenzeit des heiligen Jahres 1933, von P. Ignaz Hülmeier S. V. D. 8°. 168 Seiten, Kart. M. 3.60.

Keine Kriegspredigten, die den Frieden erhoffen, sind es. Vom Erlöserfrieden, den Christus uns gebracht, handeln die 14 Predigten. Sie können als Zyklus oder einzeln gehalten werden. Die Einteilung ist klar, die Sprache schön und einfach, der Inhalt gediegen. Was aber diese Predigten ganz besonders auszeichnet, ist die Wärme und Innigkeit, mit der hier die Schönheit und Tiefe der Glaubenswahrheiten der heutigen Welt vorgetragen wird. Sie können vielen zum Weg zu Christus und zum wahren Frieden werden. —r.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Zum Befinden des hochwürdigsten Bischofs.

Die behandelnden Aerzte haben dem hochwürdigsten Bischof die Erlaubnis erteilt, das Sanatorium »Victoria« zu verlassen und zuhause sich bis zur vollen Genesung zu schonen.

Der hochw. Bischof dankt nochmals den hochw. Geistlichen, wie dem katholischen Volke für die rührende Teilnahme während seiner Krankheit und besonders für das erfolgreiche Gebet, das zum Wohle unseres verehrten Oberhirten zum Himmel gesendet wurde. Möge man die weiteren Anliegen des hochw. Bischofs und des grossen Bistums auch in Zukunft dem Allerhöchsten eindringlich empfehlen.

In der hl. Messe ist die oratio imperata pro re gravi bis Weihnachten beizubehalten.

Sobald es dem hochw. Bischof ärztlich erlaubt sein wird, seine Amtsgeschäfte und Empfänge wieder aufzunehmen, werden wir es im kirchenamtlichen Anzeiger bekanntgeben.

Solothurn, den 30. Oktober 1935.

Th. Buholzer, Generalvikar.

Gesuche um Berücksichtigung aus dem Krisenopfer.

Die tit. Pfarrämter mögen Gesuche um Berücksichtigung aus den Beiträgen der Krisenopferkollekte bis zum 10. November 1935 an die HH. Dekane eingeben.

Solothurn, den 30. Oktober 1935.

Die bischöfliche Kanzlei.

Aargauisches Katholisches Studentenpatronat.

Die Anmeldefrist läuft ab am 15. November. Man beachte § 7 und 8 der Statuten.

Für aargauische Theologen existiert ein Fond, der in Händen des Volksvereins ist und dessen Zinsen in Zukunft ausbezahlt werden und zwar schon pro 1935.

Künten, 26. Oktober 1935.

Der Verwalter des aarg. Studentenpatronats:
W. P. Hauser, Dekan.

Kirchenheizungen

Sie werden bei mir immer gut bedient und nicht teuer.

INGENIEUR
JOS. Rothmayer
ZENTRALHEIZUNGEN · SANITÄRE ANLAGEN

ZÜRICH, Gessnerallee 40
Telephon 57.633

**Messwein**

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beidigte Messweinflieferanten

Theater-Kostüme Anerkannt gut — billig

Franz Jäger, St. Gallen
Verleih-Institut I. Ranges — Tel. 936



FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
Gegründet 1891

Meßweine

Luzerner Kassenfabrik L. Meyer-Burri
Vonmattstrasse 20 **Luzern** Telephon Nr. 21.874

Tabernakel

In eigener bestbewährter Konstruktion feuer- und diebsicher
Kassen, Kassetten und Einmauer-Schränke
Stahlschränke, Stahlschreibtische, Opferkästen
Altes Spezialgeschäft für Kassen- u. Tabernakelbau • Gegr. 1901

Meßweine u. Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten
Gächter & Co., Weinhandlung zur Felsenburg, Altstätten
Geschäftsbestand seit 1872. Beidigte Messweinflieferanten. Teleph. 62.

**Gr. Harmonium**

(Lindholm) 15 Reg., 5 Schweller, wie neu, billig. Ehrensperger, Stapferstr. 21, Zürich 6.

2 grosse, prächtige

Palmen

preiswürdig abzugeben einschließlich 2 mittelgrosse Kübelpflanzen (letztere gratis).

Anstalt Rathausen, Telephon 25.160

Zu verkaufen, wegen Nichtgebrauch einen im Jahre 1932 erworbenen aber selten gebrauchten

Filmosto

(Stehfilm-Apparat).

Ferner: 12 armiger

Leuchter

(vergoldet).

Kath. Pfarramt Steckborn

Sind es Bücher, geh' zu Räber

URTEILE**THOMAS MORE**

VON DANIEL SARGENT - Uebersetzt von Dr. R. Eglöf - In Leinen Fr. 6.50

Vaterland

Wir haben schon lange kein Buch mehr mit solchem Entzücken gelesen, wie das Buch dieses Gentleman über den heiligen Gentleman Thomas More. (Dr. K. Wick)

Basler Nachrichten

Die ausgezeichnete Biographie des amerikanischen Gelehrten, auf die Heiligsprechung des katholischen Märtyrers hin herausgekommen, gibt nicht nur den Lebensgang des gelehrten Humanisten und unerschrockenen Ratgebers Heinrich VIII., sondern ein weitgefasstes Bild seiner ganzen kämpferischen und unruhigen Epoche und eine vortreffliche Einführung in die Schriften und in die Geisteswelt von Thomas More. Ein herrliches Heldenleben.

Otto Karrer

Geistvoll, sprühend von Witz, von ungewöhnlichem Scharfblick für das ewig Menschliche, misstrauisch gegen allen Überschwang geistlicher Hochzustände u. dabei von ergreifendem Ernst in Dingen, mit denen ein religiöser Mensch nicht

spielen kann, passt dieses Charakterbild vor allem in die Hand von Männern, die den Kampf zwischen Skepsis und Glauben zu kämpfen haben. Ob die Kultur des anbrechenden Humanismus, das Sittenbild des Hofes und der Bürgerschaft, die Schwächen des Klerus, die aufregenden Kirchenkämpfe der Zeit oder das intimere Familienleben, die stille Gelehrtenarbeit und Caritas dieses heiligen Laien geschildert werden: das Buch fesselt auf jeder Seite.

Kirchenanzeiger St. Peter und Paul, Zürich.

Das ist ein Buch, das nicht nur einen gewöhnlichen Hinweis und Verbreitung bei einigen »Büchernarren« verdient. Es ist ein Ereignis und kann zum Sturmwind werden. Aber es sollte in die Hand eines jeden katholischen Familienvaters.

Der Bund (Bern)

Vom ersten Satz an spürt der Leser die feste Hand, die ihn führt und zu willigem Mitgehen veranlasst. Neben einer imponierenden Beherrschung des historischen Materials verfügt der Verfasser über einen angelsächsischen Lakonismus der Darstellung und eine überlegene distanzierende Ironie, die seinen Stil neu und persönlich gestalten.

Leuchtturm

Wer für Geist, Eigentümlichkeit und beunruhigenden Heroismus und für feinen Humor nichts übrig hat, lese ein harmloseres Buch. Hier wird er aufgerüttelt — nicht etwa durch die Tendenz des Schreibenden, sondern durch die Dynamik Mores selber.

Verlag Räber & Cie., Luzern